

### Ägyptologie

Grajetzki, Wolfram: *Burial Customs in Ancient Egypt: Life in Death for Rich and Poor*. London: Duckworth 2003. VIII, 165 S. m. Abb. 8°. Kart. £ 14.99. ISBN 0-7156-3217-5. – Besprechung von Robert Schiestl, Berlin.

Ein Buch über ägyptisches Grabbrauchtum mag auf den ersten Blick nicht als eine besonders originelle Themenstellung erscheinen. Das Bild Ägyptens, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft, wird ja nach wie vor über weite Strecken aus funeren Quellen erstellt. Diese Quellen sind jedoch zumeist auf einzelne Grabungsberichte verteilt. Auch Publikationen zu verschiedenen Aspekten der funeren Kultur oder zum Grabbrauchtum bestimmter Zeitabschnitte sind zahlreich und an Betracht der Materialfülle gerechtfertigt und notwendig. Weitaus rarer, wohl gerade aufgrund des Quellenreichtums und aufgrund der zunehmenden Spezialisierung im Fach, sind Überblickswerke zum altägyptischen Grabbrauchtum.<sup>1</sup> Ein solches legt der Autor, ein ausgewiesener Spezialist für die Periode des Mittleren Reiches, hier vor. Die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens sind nicht zu unterschätzen, wenn man sich die „zehntausenden von [ausgegrabenen] Gräbern“ (S. vii) vergegenwärtigt, über die hier eine Übersicht geboten werden soll. Behandelt wird das Grabbrauchtum primär aus archäologischer Sicht und, wie der Autor im Vorwort darlegt, setzt sich das Buch zum Ziel, die Grabausstattung und die Grabbeigaben als Einheit zu untersuchen. Was dieses Buch weiters auszeichnet, sind einerseits der Anspruch, ein chronologisch und vor allem ein sozial umfassendes Werk zu verfassen (S. vii–viii), und andererseits, nicht eine Geschichte des

Außergewöhnlichen, sondern eine Geschichte der ‚Norm‘ darzulegen. Dem Vorwort folgen elf chronologisch gegliederte Kapitel, die 5000 Jahre Grabbrauchtum, vom Neolithikum bis zur Römerzeit, auf 131 Seiten präsentieren. Innerhalb jedes Kapitels wird die Quellenlage, sozial differenziert, dargelegt und die Charakteristika der funeren Kultur der jeweiligen Epoche in Form allgemeiner Entwicklungen geschildert. Ausgewählte Gräber werden des Weiteren auch detaillierter präsentiert. Es ist in allen Kapiteln durchwegs deutlich, dass der Autor eine sehr genaue Kenntnis des frühesten Auftretens und des Verschwindens bestimmter Phänomene hat. Gleichzeitig besitzt der Autor jedoch auch die Souveränität, dieses Wissen nicht in den Vordergrund zu rücken.

Das erste Kapitel, „*Early Farmers and State Formation*“, behandelt die prädynastischen Bestattungsformen der unterägyptischen Merimde, Omari und Maadi-Buto Kulturen und die oberägyptischen Badari und Negade Kulturen (ca. 5000–3000 v. Chr.). Die Gräber aller unterägyptischen Kulturen sind durch eine Beigabenarmut gekennzeichnet, woraus der Autor im Falle der weitgehend beigabenlosen Merimdegräber schließt, dass sich die Menschen keine allzu großen Gedanken um die Toten machten. In Oberägypten stellt sich ein anderes Bild dar: Die Gräber der Badari und Negade I Kulturen können Keramikgefäße, Schminkpaletten und Schmuck als Beigaben aufweisen.

Kapitel 2 behandelt das fröhdynastische Ägypten (die Zeit der ersten beiden Dynastien, ca. 3000–2700 v. Chr.) unter dem Titel „*The Tomb as a House for the Afterlife*“. Im Grabbrauchtum lässt sich eine deutliche Kontinuität zur späten prädynastischen Kultur feststellen. Der Hauptunterschied liegt in der gesteigerten Differenzierung des Ausstattungsaufwandes. Die Elite ist in prächtigen Grabbauten, die aus monumentalen Oberbauten und unterirdischen Kammern bestehen, bestattet. Darin sind gewaltige Mengen von Beigaben untergebracht, während sehr arme Bestattungen mit fast keinen Grabgütern ausgestattet waren. In der 2. Dynastie lehnt sich die Ausgestaltung der unterirdischen Räume eng an die Wohnhausarchitektur an, wobei die Sarkkammer dem Schlafraum entspricht, und selbst unterirdische Nassräume nachweisbar sind. Oberirdisch ist die Errichtung von Stelen schon in der 1. Dynastie belegt, jedoch werden ihre Aufgaben in der 2. Dynastie durch Hinzufügung neuer Szenen komplexer. Diese ‚Verschriftlichung‘ von Beigaben folgte einer Entwicklung zur Abstraktion, die sich schon vorher in der Beigabe von Modellen, also nicht-funktionalen Ersatzobjekten, ausdrückte. Für die Entstehung dieser Darstellungen und Texte sind nach Meinung des Autors zwei wichtige Erfahrungen seitens der Nachkommen anzuführen: Erstens, das Wissen um die Beraubung von Gräbern, und zweitens, das Wissen um den Verfall vieler Güter im Grab. Diese Beobachtungen hätten ein Bewusstsein um die Notwendigkeit der Gewährleistung der Versorgung mithilfe symbolischer, beständigerer Mittel bewirkt.

Mit der Errichtung der Djoserpyramide wird das „Pyramidenzeitalter“ eingeläutet, wie auch der Titel des

<sup>1</sup> Vergleiche z. B. jüngst J. H. Taylor, *Death and the Afterlife in Ancient Egypt*, London 2001; S. Ikram, *Death and Burial in Ancient Egypt*, London 2003.

3. Kapitels über das Alte Reich bis an das Ende der 5. Dynastie lautet. Einleitend werden einige grundlegende Bestandteile von Gräbern, die ab dem Alten Reich auftreten oder an Bedeutung gewinnen, erläutert. Der Autor streicht heraus, dass die Beigabe kleiner Modellgefäße, in Keramik und Stein, sowie kupferner Miniaturwerkzeuge interessanterweise ein elitäres Phänomen ist. Der Grund für die Billigkeit der Objekte liegt nach Meinung des Autors womöglich darin, sie für potentielle Grabräuber uninteressant zu machen oder es liegen uns religiöse Gründe vor, die in Ermangelung textlicher Erklärungen nicht greifbar sind.

Das vierte Kapitel, „*The Late Old Kingdom to the Middle Kingdom: The Development of a Funerary Industry*“ umfasst den Zeitraum vom Ende der 5. Dynastie bis zur Mitte der 12. Dynastie (Sesostris III.) und weicht somit von konventionellen chronologischen Einteilungen deutlich ab. Das Kapitel ist mit 26 Seiten auch deutlich länger als die restlichen. Mit der späten 5. Dynastie wird eine Reihe neuer Grabbeigaben eingeführt. Dem königlichen Beispiel folgend werden die Wände der Grabkammern dekoriert. Die unterirdischen Bereiche der Grabanlage werden wieder zunehmend bedeutender. Manche Mastabas weisen nun viele Grabschächte und Grabkammern auf. Die hier bestatteten Menschen standen manchmal in einem beruflichen Verhältnis zueinander, manchmal wird es sich um einen größeren Verwandtschaftsverbund gehandelt haben. Nach Meinung des Autors spiegeln diese neuen funerären Verbände veränderte soziale Realitäten wider. Regionale Unterschiede lassen sich im funerären Bereich besonders deutlich nachvollziehen, seien es unterschiedlich gestaltete Särge, seien es das Vorkommen oder die Häufigkeit gewisser Beigaben, wie hölzerner Modelle, Knopfsiegel oder Stelen. Für elitäre Bestattungen der späten 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches stellen Gruppen detaillierter hölzerner Modellensembles eine typische Beigabengruppe dar. Auch in kleinen, einfachen Gräbern konnten einzelne Elemente solcher Gruppen gefunden werden. Mit der Verlagerung der Residenz in der frühen 12. Dynastie von Theben in die Region von El-Lischt verändert sich auch die Grabform der Beamtenelite grundlegend: Ein Rückgriff auf die Mastabaform des Alten Reiches löst das oberägyptische Felsengrab ab. Als Beispiel einer solchen Mastaba präsentiert der Autor eine kleine Anlage aus Dahschur, deren Fassade er in einer eigenen Rekonstruktionszeichnung vorlegt (Fig. 57). Das Vorhandensein von Kanopenkrügen, die nun erstmals mit Menschenköpfen gestaltet werden können, ist noch kein sicherer Hinweis auf eine Mumifizierung des im Grab bestatteten Körpers. Gerade in den Provinznekropolen sind die Behälter oft leer, es handelt sich also nur um eine ‚vorgetäuschte‘ Mumifizierung. In der Mitte der 12. Dynastie lassen sich neue Objekte im Grab nachweisen, so z. B. Schiffsmodelle mit noch unklaren religiösen Funktionen und mumienförmige Figuren, die den Verstorbenen darstellen. Der Autor führt als Beispiele Funde aus der Nekropole von Deir el-Bersheh an. Hier sollte statt Djehutynakht (S. 49) Djehutyhotep stehen – er amtierte in der Zeit Sesostris

II. und III. und vor seinem Grab befinden sich die beschriebenen Grabschächte D und E.

Unter dem Titel „*New Magical Rites*“ umfasst Kapitel 5 das späte Mittlere Reich, ab Sesostris III., bis einschließlich der 2. Zwischenzeit. Prägnant ist ab dieser Zeit ein Wechsel der Körperhaltung der Toten: die Lage ist nicht mehr linksseitig, sondern der Tote wird auf den Rücken gelegt. Aus Gräbern des späteren Mittleren Reiches ist uns eine Reihe von magischen Objekten überliefert, wie Tierfiguren und sog. Zaubermesser. Wie der Autor verdeutlicht, handelt es sich jedoch nicht um exklusiv funeräre Objekte, da sie auch aus Siedlungskontexten nachgewiesen sind. Als ein Beispiel einer Mehrfachbestattung, wie sie ab nun häufig wird, ist eine Grabkammer in Theben (MR 35, Grabung Möller) angeführt (S. 59–60, Fig. 71). Der Autor weist zu Recht darauf hin, dass die erste Bestattung bei der Wiederbelegung schon recht alt gewesen sein könnte – liegt hier also nicht eher eine Reihe von Wiederverwendungen einer ursprünglichen Grabanlage des frühen Mittleren Reiches vor, die sich womöglich bis in die 2. Zwischenzeit zieht? In der 2. Zwischenzeit (fortgeschrittene 13. bis Ende 17. Dynastie) müssen in Ägypten verschiedene funeräre Regionen unterschieden werden. Im Nordostdelta entstand eine Mischkultur aus ägyptischen und syro-palästinensischen Elementen. Über die genauen ethno-kulturellen Ursprünge und die Zusammensetzung dieser Kultur sind wir uns noch nicht im Klaren, gerade deshalb sollte jedoch vermieden werden, sie ausschließlich als „*Palestinian*“ (S. 61) zu bezeichnen. In bestimmten Phasen sind kaum Bezüge zu Palästina feststellbar, während die Verbindungen zur nördlichen Levante, dem syrischen und mesopotamischen Raum ausgeprägt sind. Als Beispiel seien die Eselbestattungen vor den Gräbern genannt, welche in Tell el-Dab‘a (siehe auch Fig. 74) und Mesopotamien häufig, in Palästina jedoch kaum belegt sind. Jedenfalls ist eine der beiden wiedergegebenen Bestattungen (Fig. 73), eine junge Frau in einem Kalksteinsarkophag, als sehr ungewöhnlich zu bezeichnen, da die Verwendung von Sarkophagen außergewöhnlich selten ist. Ob auch daraus ein hoher Status abgeleitet werden kann ist jedoch fraglich, da durchaus eine Wiederverwendung in Erwägung gezogen werden kann. Ein sehr bezeichnender Trend in der Beigabekultur der 2. Zwischenzeit ist die Abnahme der eigens für Bestattungen angefertigten Stücke. Stattdessen finden sich selbst in elitären Bestattungen, vorwiegend Objekte des täglichen Lebens – Keramik, Körbe, Möbel, Spiele.

Kapitel 6 behandelt das Neue Reich bis zum Ende der 18. Dynastie unter dem Titel „*Death in an Affluent Society*“. Der Autor kann überzeugend zeigen, wie die Grabausstattung der frühen 18. Dynastie eine Fortsetzung der 17. Dynastie darstellt. Nach der Vorstellung mehrerer Einzelbefunde wird exemplarisch der gesamte Friedhof von Fadrus in Nubien behandelt. Aus der mittleren und späten 18. Dynastie sind vergleichsweise viele ungestörte Elitebestattungen erhalten. Es lassen sich unter den Beigaben eine Reihe von Innovationen nachweisen, wie z. B. Behälter mit Uschebtis und Sarkophage in anthropoide Gestalt. Der Verstorbene wird darauf

als Lebender gezeigt, in Gewändern, die unter dem Titel ‚Daily Life‘ firmieren, wobei dieser sog. Alltag im Grab mehr eine luxuriöse ‚Feiertagsversion‘ darstellt.

Das späte Neue Reich, die 19. und 20. Dynastien, wird unter dem Titel „*Reduction to Essentials*“ zusammengefasst. Nahezu alle Grabbeigaben werden nun eigens für Bestattungen angefertigt. Die Dinge des Diesseits verschwinden, auch aus den Darstellungen in den Gräbern. Aufgrund der weniger starken Beraubungen lassen sich diese Veränderungen im Beigabenbestand in den nicht elitären Gräbern z. T. noch deutlicher belegen, woraus der Autor ableitet, dass diese neuen religiösen Vorstellungen alle sozialen Schichten erfassten – im Gegensatz zur Situation im Mittleren Reich, als Veränderungen im funeren Beigabenbestand ein elitäres Phänomen darstellten.

Die dritte Zwischenzeit wird im 8. Kapitel unter „*The Peak of Coffin Production*“ präsentiert. Im Gegensatz zur 20. Dynastie liegt für die 21. Dynastie eine gute funere Überlieferungslage aus allen sozialen Schichten vor. Ab der Mitte der 22. Dynastie werden funere Papyri und Osirisfiguren nicht mehr ins Grab mitgegeben, während eine neue Form der Mumienbedeckung aus Kartonage eingeführt wird. Die Wiederverwendungen von Gräbern, an sich ein altes Phänomen, ist ab nun besonders häufig festzustellen.

Es folgt ein Kapitel über die Spätzeit und Perserzeit. In dieser Zeit werden gewaltige Privatgräber errichtet, während uns von den Königsnekropolen im Delta nur sehr wenig bekannt ist. An neuen Beigaben sind ab der 25. Dynastie die Ptah-Sokar-Osiris Statuetten anzuführen. Unter den Grabbeigaben fanden sich in einem Grab zahlreiche Objekte wie Stöcke, Stäbe, Modellboote und Waffen, die stark an das Mittlere Reich erinnern. Der Autor zeigt sehr schön, wie diese Epoche, welche ja für viele Aspekte der Kultur der Spätzeit einen Vorbildcharakter hatte, womöglich auch die Zusammenstellung von Grabensembles beeinflusste.

Kapitel 10 behandelt das ptolemäische Ägypten unter der Überschrift „*The Hellenistic World and Egyptian Beliefs*“. Erstmals lassen sich auf ägyptischem Boden zutiefst unägyptische Bestattungen nachweisen, wie die Einäscherung und Bestattung in Urnen. Das ägyptische Totenbrauchtum blieb parallel dazu weiter in Verwendung, v. a. belegt in Form von Totenbüchern, Mumienmasken und Särgen. Gegen Ende der Ptolemäerzeit lassen sich jedoch viele ägyptische Objektgruppen nicht mehr nachweisen.

Das 11. und letzte Kapitel behandelt Ägypten als Teil des römischen Reiches. Wie der Autor anführt, war einzelnen künstlerisch herausragenden und elitären Aspekten der funeren Kultur dieser Zeit, wie den Mumienmasken und Mumienporträts, in der Forschung in jüngerer Zeit vergleichsweise viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Eine Gesamtschau fehlt jedoch. Römerzeitliche Särge sind selten und die Herstellung anthropoider Särge endet, jedoch wann genau ist unklar.

Durch den im Vorwort selbst erhobenen Anspruch, das ‚Typische‘ zu präsentieren, hat es sich der Autor nicht leicht gemacht. Wie kann man aus nur teilweise

ergrabenen und publizierten Friedhöfen, also einer schon durch verschiedene Faktoren zusammengestellten Auswahl, das typische Grabbrauchtum herausfiltern und von dem ungewöhnlichen trennen? Es gelingt dem Autor hervorragend. Es gelingt ihm aber auch, den Individualbefund – und letztlich ist jede Bestattung individuell – zu berücksichtigen. Das Studium der archäologischen Quellen erfolgte dabei ungemein umsichtig. Wenn für eine bestimmte Phase die Quellenlage regional oder sozial unausgewogen ist (was fast immer der Fall ist), wird diese Problematik der Überlieferung in die Erwägungen einbezogen. Dennoch hindert dies den Autor keineswegs, klare Aussagen zu treffen. Die Illustrationen sind zumeist Umzeichnungen aus Publikationen und mitunter etwas bescheiden in der Qualität, geben jedoch die wichtige Information wieder. Die Verweise sind am Ende zusammengefasst, nach Kapiteln getrennt. Sehr zweckmäßig erweist sich das System, wobei am oberen Rand jeweils die Textseiten, zu denen die Verweise gehören, angegeben sind. Es folgen ein kurzer chronologischer Abriss der ägyptischen Geschichte und ein zweiseitiges Glossar. Dieses richtet sich vor allem an Nicht-Ägyptologen und hätte daher eventuell ein wenig ausführlicher ausfallen können. Eine dreiseitige Leseliste (S. 151–153) bietet weiterführende Literatur, vor allem jüngeren Datums. Die Leseliste ist praktischerweise nach Sachgebieten gegliedert. Die Herkunft sämtlicher Abbildungen ist angeführt und ein Index ist vorhanden. Dass das Buch von einem nicht englischsprachigen Autor in Englisch verfasst wurde ist sprachlich nicht zu merken – es liest sich einfach gut. Womöglich wurde mit der Entscheidung des Autors, das Buch auf Englisch zu schreiben, auch an eine angelsächsische akademische Tradition angeknüpft, die sich durch einen ungespreizten Schreibstil auszeichnet. Diese Zugänglichkeit soll wohl auch dabei helfen, einen breiteren Leserkreis anzusprechen. In dem vorliegenden Falle ist es umso erfreulicher, dass davon auch das ägyptologische Fachpublikum profitieren kann. Eine der Leistungen dieses Buches ist es, soviel Information in knapper, aber gut lesbarer Form in ein schmales Buch verpackt zu haben. Diese Bündigkeit stellt eine Qualität dar und dennoch entsteht beim Leser immer wieder der Wunsch, dass der Autor sich auch zu einer längeren, ausführlicheren Fassung durchringen möge.

---

Bouvier, Guillaume: *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de l'institut d'égyptologie de Strasbourg*. Le Caire: IFAO, 4<sup>o</sup>, Brosch.

Fasc. 2. (Nos 536–1081). 2000. 70 S., 114 Taf. = Documents de Fouilles de l'IFAO, 36. ISBN 2-7247-0272-7.

Fasc. 3. (Nos 1082–1585). 2000. 64 S., 108 Taf. = Documents de Fouilles de l'IFAO, 37. ISBN 2-7247-0273-5.

Fasc. 4. (Nos 1586–2528). 2001. 118 S., 112 Taf. = Documents de Fouilles de l'IFAO, 40. ISBN 2-7247-0301-4. – Bespr. von Gregor Neunert, München.

Die hier zu besprechenden drei Bände G. Bouviers sind Teil eines vierbändigen Kataloges, der mehr als 2500

beschriftete Keramikscherben präsentiert. Bei den Schriftstücken handelt es sich hauptsächlich um Etiketten von Weinkrügen.<sup>1</sup> Die Krugetiketten gehören zu einem Corpus von über 3000 Ostraka, die im Winter 1895/96 in den Magazinen des Ramesseums gefunden wurden. Die damalige Grabung, die im Rahmen eines Forschungsprojektes W. M. F. Petries durch den Egyptian Research Account finanziert wurde, leitete J. E. Quibell.<sup>2</sup>

Der Großteil des Corpus gelangte als Geschenk Petries an das Institut d'égyptologie de l'université de Strasbourg (IÉS). Der kleinere Teil verteilt sich auf verschiedene europäische Museen und Sammlungen.<sup>3</sup> Eine erste Auswahl von 300 Ostraka wurde bereits 1898 von W. Spiegelberg bearbeitet und in einem zu Quibells Grabungsbericht separat erschienenen Ergänzungsband publiziert.<sup>4</sup>

Über die Zeit vergessen und durch eine dicke Staubschicht als unbeschriftete Keramikfragmente abgewertet, konnte 1994 der größte Teil des Corpus (2528 Krugetiketten) in den Räumlichkeiten des IÉS wiedergefunden werden. Seit diesem Zeitpunkt ist Bouvier im Rahmen seiner Promotion mit der Untersuchung dieser Krugetiketten beschäftigt. Ein vierbändiger Katalog und ein Kommentarband<sup>5</sup> sind das Ergebnis dieser Arbeit. Ziel des Projektes war es, wie Bouvier selbst in der Einleitung zu seinem Katalog schreibt, „d'achever le travail commencé voici un siècle par une édition exhaustive des étiquettes restées inédites“<sup>6</sup>.

Die Bände 2, 3 und 4 umfassen die Krugetiketten 536–1081, 1082–1585 und 1586–2528. Jeder Band ist in zwei Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel „Description des Tessons“ enthält die übersichtlich in einer einheitlichen Maske präsentierten technischen Angaben zu den Krugetiketten: Genannt werden die laufende Nummer, Farbe, Maße und Informationen zur Inschrift wie Zei-

lenzahl und Erhaltungszustand. Am Ende stehen die Inventarnummer des IÉS, die Angabe eines mit Bleistift auf die Rückseite der Scherbe aufnotierten Buchstabens, soweit vorhanden, und ein Verweis auf die jeweilige Tafel.<sup>7</sup> Das Kapitel „Description des Tessons“ umfasst im zweiten Band 70 Seiten, im dritten Band 64 Seiten und im vierten Band 70 Seiten. Den Beschreibungen folgt jeweils ein Tafelteil, „Planches“, der im zweiten Band 114, im dritten Band 108 und im vierten Band 112 Tafeln umfasst. Zu jedem Krugeticket wird zumindest eine Transliteration<sup>8</sup> präsentiert. Eine Schwarzweiß-Fotografie oder ein Faksimile werden in weit weniger als der Hälfte der Stücke gezeigt.<sup>9</sup>

Texteditionen sollten generell die Primärtexte, bestenfalls in Form einer Farbfotografie des Originals, bereitstellen. Dem Benutzer wird so das kritische Nachvollziehen der Lesungen und der daraus resultierenden Interpretationen wie Übersetzung und Kommentar ermöglicht. In Bouviers Arbeit ist m. E. diese Forderung nicht ausreichend erfüllt. Dem Leser bleibt nur, die präsentierten Transliterationen als solche zu akzeptieren, ohne ihre Richtigkeit überprüfen zu können. In gewissen Grenzen ermöglicht immerhin die Formelhaftigkeit der Textgruppe durch Vergleich eine kritische Betrachtung derjenigen Abschriften, die nicht durch Fotografien oder Faksimile belegt sind.

Die Transliterationen sind sehr sorgfältig und m. E. durchweg richtig. Eine Durchsicht der Bände ergab keine nennenswerten Korrekturvorschläge.

Allerdings sei die Frage erlaubt, warum für derartige Texteditionen nicht zeitgemäßere Medien verwendet werden. Die umfangreiche Präsentation der Krugetiketten hätte auf einer CD-ROM<sup>10</sup> platzsparender gestaltet werden können. Die Präsentation über das Internet<sup>11</sup> würde zudem umfassendere Recherchemöglichkeiten bieten. Statt der Schwarzweiß-Fotografien, die bei Scherben mit verschmutzter Oberfläche oder stark verblasster Inschrift das Benutzen erschweren, könnten farbige und qualitativ hochwertigere Bilder genutzt werden. Durch die permanente Veränderungsmöglichkeit einer Internet-Präsentation könnten zukünftige Ergeb-

<sup>1</sup> Siehe dazu G. Bouvier, *Ostraca hiératiques du Ramesseum conservées à l'institut d'égyptologie de Strasbourg*, in: *Memnonia VIII*, 1997, S. 43.

<sup>2</sup> Vgl. G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 5, DFIFAO 43, 2003, S. 8; Grabungspublikation: J. E. Quibell, *The Ramesseum, Egyptian Research Account 1896*, London 1898.

<sup>3</sup> Siehe dazu G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 5, DFIFAO 43, 2003, S. 30; vgl. auch W. Spiegelberg, *Bemerkungen zu den hieratischen Amphoreninschriften des Ramesseums*, in: *ZÄS* 58, 1923, S. 25, Anm. 4.

<sup>4</sup> W. Spiegelberg, *Hieratic Ostraca & Papyri found by J. E. Quibell in the Ramesseum 1895–6*, *Egyptian Research Account, Extra Volume*, London, 1898; Spiegelberg publizierte in diesem Band Ostraka, die sich heute in verschiedenen Sammlungen befinden; vgl. hierzu auch G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 5, DFIFAO 43, 2003, S. 20.

<sup>5</sup> Zu den drei vorgestellten Katalogbänden gehören G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 1 (Nos 1–535), DFIFAO 35, 1999 (erster Katalogband) und G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 5, DFIFAO 43, 2003 (Kommentarband).

<sup>6</sup> G. Bouvier, *Catalogue des étiquettes des jarres hiératiques inédites de IÉS*, Fasc. 1 (Nos 1–535), DFIFAO 35, 1999, S. 1.

<sup>7</sup> Einigen Krugetiketten wurde auf der Rückseite mit schwarzem Filzstift eine Nummer aufgetragen. Die Beschreibungen der entsprechenden Krugetiketten sind um die Angabe dieser Markierungen ergänzt.

<sup>8</sup> Die von Bouvier als *Transcription* bezeichnete Umschrift des Hieratischen in Hieroglyphen wird in München als Transliteration verstanden; vgl. G. Burkard, S. Wimmer, G. Goecke-Bauer, *Editing hieratic ostraca: some remarks for the new centennium*, in: M. M. Eldamaty, *Egyptian Museum Collections around the World. Studies for the Centennial of the Egyptian Museum, Cairo vol. 1*, Cairo 2002, S. 199, Anm. 9.

<sup>9</sup> Von insgesamt 1990 präsentierten Krugetiketten (Band 2, 3 und 4) wurden 551 mit Fotografie und 47 mit Faksimile aufgenommen.

<sup>10</sup> Zu einem solchen Verfahren vgl. M. Collier, S. Quirke, *The UCL Lahun Papyri: Letters, BAR Int. Series 1083*, Oxford, 2002.

<sup>11</sup> Für eine erfolgreiche Nutzung des Mediums Internet vgl. das Münchner Projekt „Deir el Medine online“ (<http://www.lmu.de/dem-online>).

nisse und Korrekturen dynamischer eingebaut werden und wären der Fachwelt unmittelbar zugänglich.

Dennoch sind diese drei Katalogbände dank eines übersichtlichen Layouts gut benutzbar. Zusammen mit dem ersten Katalogband und dem Kommentarband stellen sie eine gelungene Arbeit dar, die für die Beschäftigung mit Weinkrugetiketten nicht nur hilfreich ist, sondern als grundlegend betrachtet werden kann.

---

---

<sup>1</sup> R.-B. Wartke, *Urartu, das Reich am Ararat*, Mainz 1993, 45.